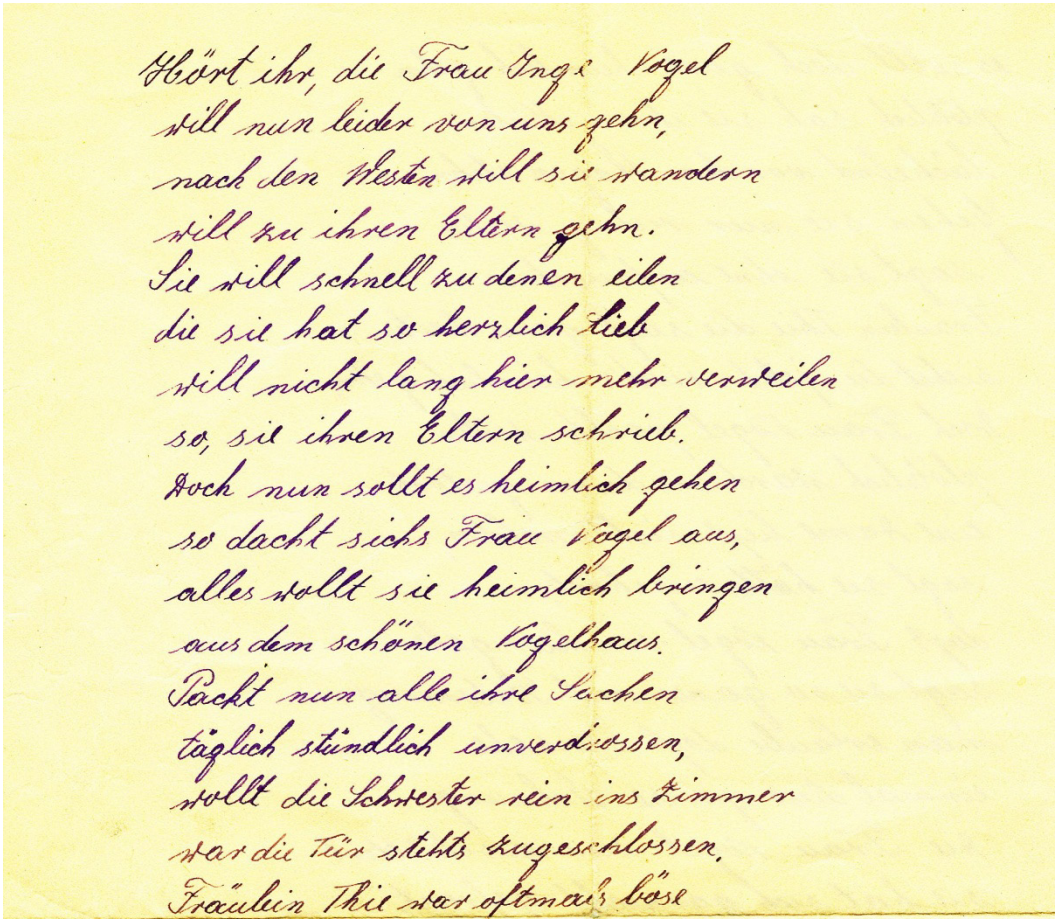
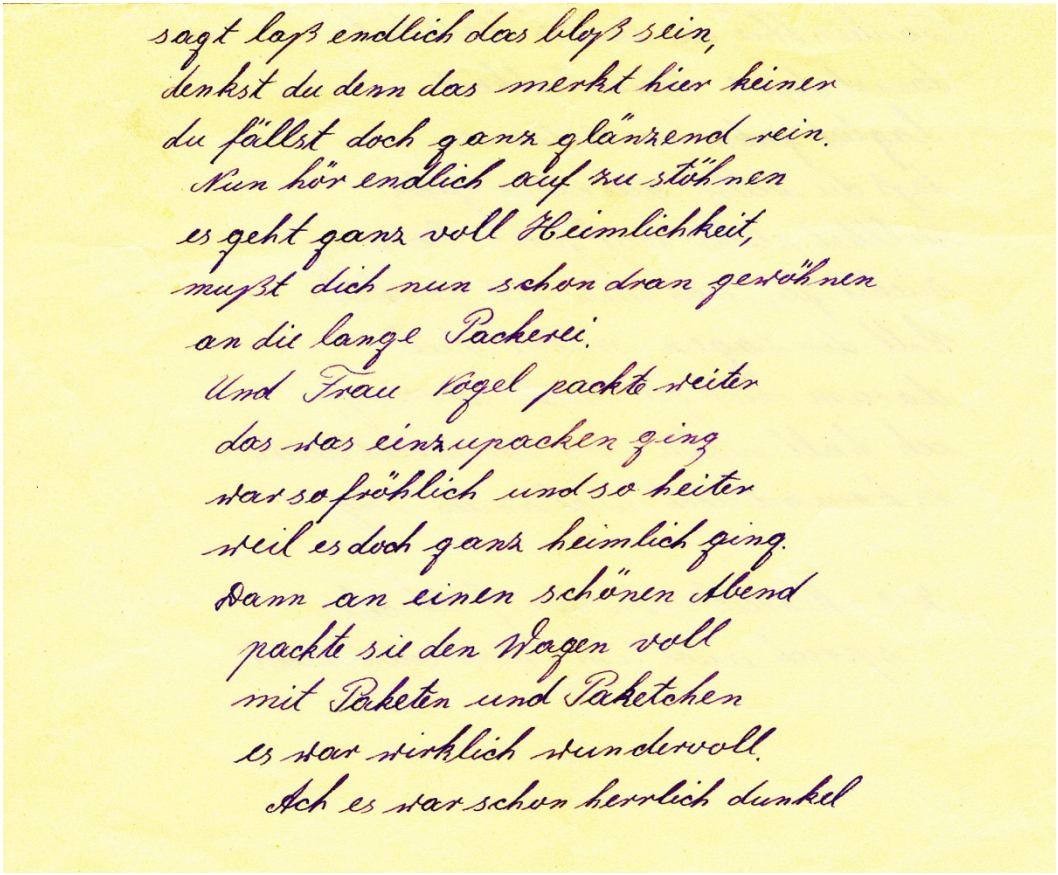
Die Übersiedlung nach Aachen

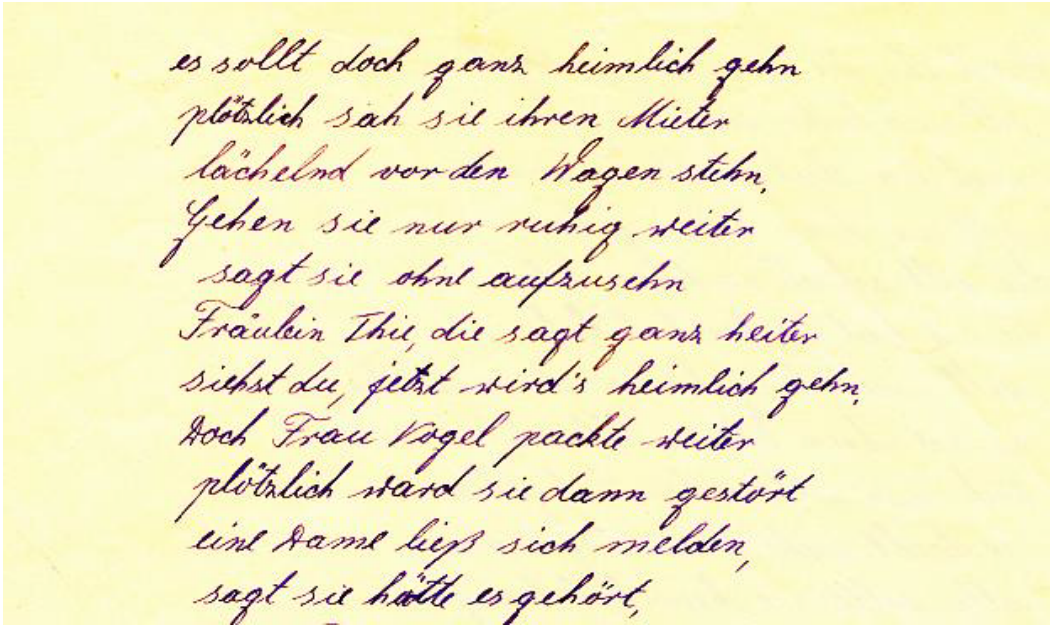
1950 bin ich mit der Gisela und der Irmgard von Aken nach Aachen gezogen. Zu der Zeit konnte man noch mit dem Interzonenpaß über die Grenze, aber unsere Sachen konnten wir nicht einfach mitnehmen. Ich habe alle meine Möbel eingelattet und sie vorher durch Speditionen von Berlin aus nach Aachen bringen lassen. Alles schwarz! Ich hatte keine Genehmigung bekommen. Also bin ich dann des Öfteren mit dem Handwagen, mit zehn Paketen beladen, eine Stunde bis zur Post gefahren. Alles geschnürt, das muß man sich mal vorstellen. Allein diese Pakete, was das für eine Arbeit war! Selbst Weckgläser habe ich eingepackt. Auch meinen Tisch, den ich oben stehen habe, den kleinen Teewagen, habe ich in Abteilungen eingepackt und rübergeschickt.

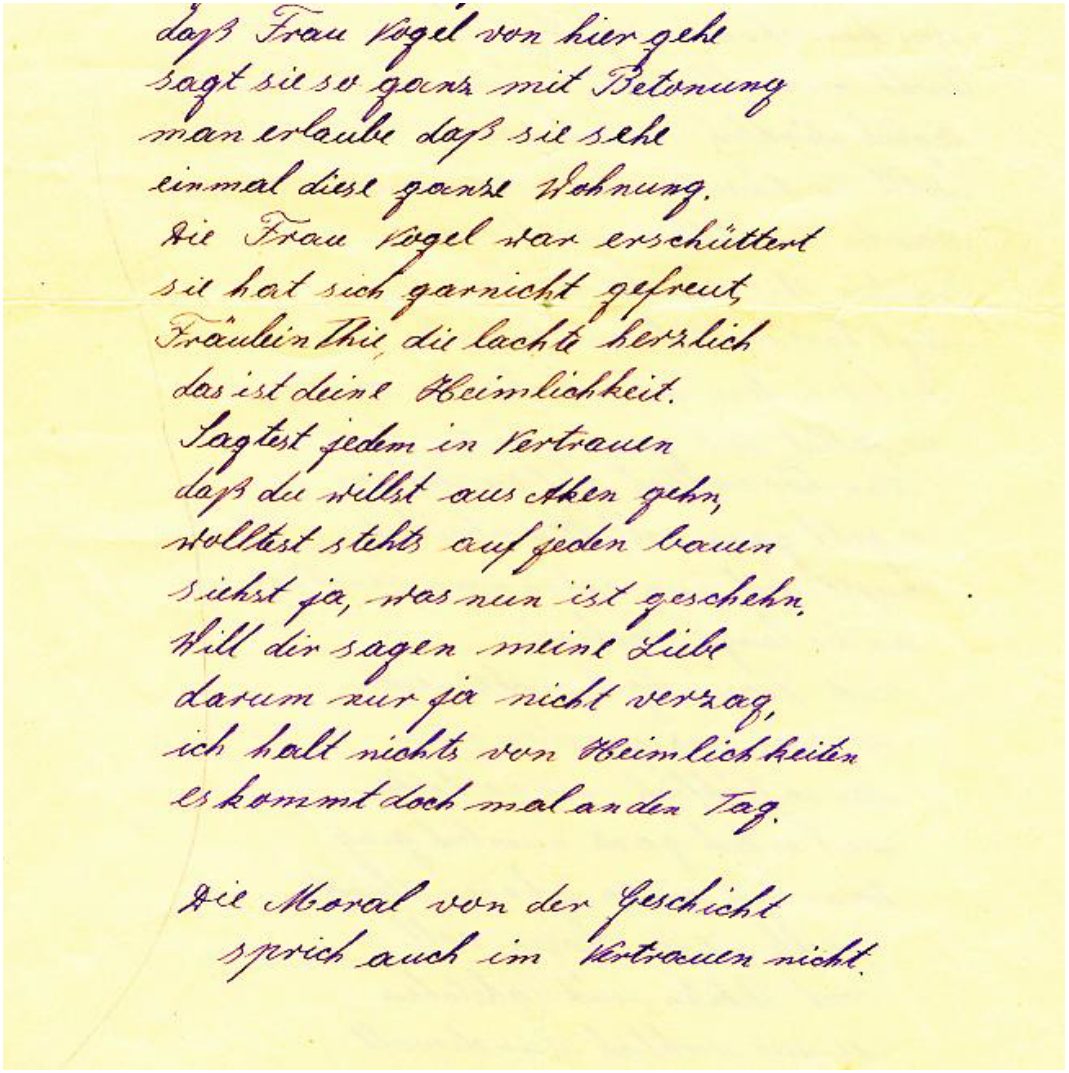
Von dieser Übersiedlung besitze ich noch Gedichte, von Freunden geschrieben. Die eine erzählte in ihrem Gedicht zum Beispiel davon, daß ich jetzt dauernd Besuch bekam von Leuten, die die Wohnung einsehen wollten. Das war auch hochinteressant. Denn ich mußte ja vorsichtig sein. Es sollte keiner wissen, daß ich rüberging. Das sollte doch alles heimlich sein.



Hört ihr, die Frau Engs Vogel
will nun leider von uns gehn,
nach den Westen will sie wandern
will zu ihren Eltern gehn.
Sie will schnell zu denen eilen
die sie hat so herzlich lieb
will nicht lang hier mehr verweilen
so, sie ihren Eltern schrieb.
Doch nun sollt es heimlich gehen
so dacht sichs Frau Vogel aus,
alles wollt sie heimlich bringen
aus dem schönen Vogelhaus.
Packt nun alle ihre Sachen
täglich stündlich unverdrossen,
wollt die Schwester rein ins Zimmer
war die Tür stehts zugeschlossen.
Fräulein Thie war oftmals böse


sagt laß endlich das bloß sein,
denkst du denn das merkt hier keiner
du fällst doch ganz glänzend rein.
Nun hör endlich auf zu stöhnen
es geht ganz voll Heimlichkeit,
mußt dich nun schon dran gewöhnen
an die lange Packerei.
Und Frau Vogel packte weiter
das was einzupacken ging
war so fröhlich und so heiter
weil es doch ganz heimlich ging.
Dann an einen schönen Abend
packte sie den Wagen voll
mit Paketen und Paketchen
es war wirklich wundervoll.
Ach es war schon herrlich dunkel


es sollt doch ganz heimlich gehn
plötzlich sah sie ihren Mieter
lächelnd vor den Wagen stehn,
Gehen sie nur ruhig weiter
sagt sie ohne aufzusehn
Fräulein Thil, die sagt ganz heiter
siehst du, jetzt wird's heimlich gehn,
doch Frau Vogel packte weiter
plötzlich ward sie dann gestört
eine Dame ließ sich melden,
sagt sie hätte es gehört,



daß Frau Vogel von hier geht
sagt sie so ganz mit Betonung
man erlaube daß sie sehe
einmal diese ganze Wohnung.
Die Frau Vogel war erschüttert
sie hat sich garnicht gefreut,
Fräulein Thie, die lachte herzlich
das ist deine Heimlichkeit.
Sagtest jedem in Vertrauen
daß du willst ausziehen gehn,
wolltest stehts auf jeden bauen
siehst ja, was nun ist geschehn.
Will dir sagen meine Liebe
darum nur ja nicht verzag,
ich halt nichts von Heimlichkeiten
es kommt doch mal an den Tag.

Die Moral von der Geschicht
sprich auch im Vertrauen nicht.

Schließlich sind wir, die Irmgard, die Gisela und ich, mit folgendem Reisegepäck nach Aachen gekommen: zwei Hühner im Korb, ... selbstgearbeiteter Sirup, zwei solche Bottiche, und noch eingelattet, was wir mitbringen konnten. Alles andere war schwarz gekommen. Das ist eine teure Angelegenheit gewesen. Meine Eltern mußten hier in Aachen 1000 DM bezahlen, Westgeld. Und mein Bruder hatte noch ein Motorrad von meinem Mann bei uns stehen, das haben wir später extra ausfliegen lassen. Das wollten sie erst nicht rüberbringen, war auch noch so eine Sache. Also es war alles sehr kompliziert.

Meine Eltern hatten inzwischen das Haus wieder schön aufgebaut, und wir sind also in der Dedolphstraße eingezogen. Aber natürlich unter folgenden Umständen: Wir hatten nur die untere Etage für uns. Dort wohnten wir mit sechs Menschen. Die erste Etage war vermietet und die obere Etage auch. Sonst hätten meine Eltern gar nicht bauen können. Mein Vater war aber enorm tüchtig, der hat auch die ganzen Pläne entworfen und alles ausgearbeitet. Dem haben wir viel zu verdanken, auch daß ich heute noch hier wohnen kann.

Aber das Allerschönste war: Jetzt wollte ich eigentlich hier in den Kindergarten aufgenommen werden, mindestens als Kindergärtnerin, und zwar bei der evangelischen Gemeinde. Ich hatte mir das so schön gedacht. Aber die evangelische Gemeinde wollte keine ausgebildete Kraft, wie ich es war. Die hatten ansich eine Stelle und wollten

jemand annehmen, aber nur ein kleines Mädchen. Die Leitung hatte nämlich eine Schwester, und da war es ihnen nicht angenehm, daß ich dazu kommen wollte.

Also hat man mich nicht aufgenommen. Und das war mein großes Glück! ... Das war also sehr positiv. Ich wäre sonst nie Lehrerin geworden. Direkt nach dem Abitur wäre ich nie Lehrerin geworden, weil ich mir das nicht zugetraut hätte. Ich war einfach zu ängstlich und ich war auch nicht so intelligent, muß ich ganz ehrlich sagen. Ich habe immer gedacht: „Nein, Lehrerin, das ist nichts für dich. Kindergärtnerin, das kannst du!" Und damals wär' ich auch Jugendleiterin geworden, das hatte ich eigentlich vor. Aber durch den Krieg bin ich dann doch noch dazu gekommen, Lehrerin zu werden. Meine frühere Rektorin, Fräulein Töpfer, die hatte damals zu mir gesagt: „Werden Sie doch Lehrerin. Das ist das Beste, was Sie machen können!" Das muß ich ihr wirklich positiv anrechnen. So hat sie mir geraten, und das ist wirklich mein Glück gewesen.